



Ein philosophisches Buch in dem man immer wieder wie in einem Spiegel schauen kann und die Möglichkeit zu sehen hat, dass sich hinter den Worten und der Empfindung die Leere befindet.

Ein praktisches Buch, dass Wege beschreibt mit der Leere und der oft bedrückenden Vielfalt der Empfindungen ohne in Depression zu versinken oder sich zu verrennen, umzugehen.

Ein existenzialistisches Buch, das an Albert Camus und sein „Standhalten im Absurden“ erinnert. Allerdings berichtet Pessoa aus einem ganz tiefen Brunnen.

Hier ein Lesebeispiel:

„Ich betrachte das Leben als eine Herberge, in der ich verweilen muss bis die Postkutsche des Abgrunds eintrifft. Ich weiß nicht, wohin sie mich führen wird weil ich gar nichts weiß. Ich kann diese Herberge als ein Gefängnis betrachten, weil ich gezwungen bin, in ihr zu warten; ich kann sie auch als einen Ort der Geselligkeit ansehen, weil ich hier anderen Menschen begegne.

Ich bin jedoch weder ungeduldig noch gewöhnlich.

Ich überlasse diejenigen ihrer Neigung, die sich in ihrem Zimmer einschließen und schlafend auf ihr Bett werfen, wo sie schlaflos warten; ich überlasse auch diejenigen ihrem Treiben, die sich in den Sälen unterhalten, aus denen bewegte Stimmen und Musik zu mir dringen.

Ich setze mich an die Tür, tränke meine Augen und Ohren mit den Farben und Tönen der Landschaft und singe langsam, für mich allein, undeutliche Lieder, die ich während des Wartens komponiere.

Für uns alle wird die Nacht hereinbrechen und die Postkutsche eintreffen. Ich genieße die Brise, die mir vergönnt ist und die Seele, die man mir gab, um sie zu genießen und ich hinterfrage und suche nicht weiter.

Wenn das, was ich ins Buch der Reisenden eingetragen zurücklasse eines Tages von anderen nachgelesen wird und sie während der Durchreise unterhält, soll es gut sein. Wenn sie es nicht lesen und sich nicht damit unterhalten, ist es ebenfalls gut.“

Hans-Wilhelm Meyer (Oktober 2015)

www.ausbruchsversuche.de